

## Disputator

### Thema 4

„Der Mensch kann nichts wollen, wenn er nicht zunächst begriffen hat, dass er auf nichts anderes als auf sich selber zählen kann, dass er allein ist, verlassen auf der Erde inmitten seiner unendlichen Verantwortlichkeiten, ohne Hilfe noch Beistand, ohne ein anderes Ziel als das, das er sich selbst geben wird, ohne ein anderes Schicksal als das, das er sich auf dieser Erde schmieden wird.“

Jean-Paul Sartre (1905–1980): Zum Existentialismus. Eine Klarstellung. In: Der Existentialismus ist ein Humanismus. – Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2012, S. 118.

---

### Fühlst auch du dich schon allein?

*Ein Essay über die zwangsläufige Einsamkeit des nach dem Sinn des Lebens strebenden Individuums in einer scheinbar hypersozialisierten Welt.*

#### **Gemeinschaft ist nicht alles, doch ohne Gemeinschaft ist alles nichts?**

Es ist erschreckend: „Immer mehr Menschen fühlen sich einsam“, lautet das Ergebnis von immer mehr Studien. Während die scheinheiligen Marionettenspieler der Silicon-Valley beteuern, sie würden uns zu unseren Gunsten weltweite Vernetzung gewähren und uns damit ein Stück Freiheit schenken, geraten immer mehr kostbare Menschenleben ins Straucheln. Die Ursache stimmt mich traurig: Asozial angehauchte soziale Medien vermarkten eine Realität, in welcher mehr Seelen verkauft, als Lächeln geschenkt werden. Die Konsequenz stimmt mich nachdenklich: Der Mensch fühlt sich hilflos, perspektivlos und allein in den Weiten des digitalen Ozeans. Hilferufe werden laut, Retter werden aktiv. Doch was, wenn es sich hierbei um eine nicht lösbare Problematik handelt? Was, wenn digitale Einsamkeit bloß eine dem 21. Jahrhundert angepasste Manifestation der seit Menschengedenken zwangsläufigen Realität ist? Ist es vielleicht sogar dringend notwendig, seine eigene Einsamkeit auszuleben?

#### **Der Mensch ist „einer, keiner, hunderttausend“.**

„Einer, keiner, hunderttausend“: So lautet der Titel des wohl bedeutendsten Werkes von Luigi Pirandello. Der Inhalt des Prosastückes bietet eine interessante Perspektive: Die Hauptfigur ist Vitangelo Moscarda. Egal wie oft dieser Person im Laufe der Geschichte der vermeintlich sichere Boden unter den Füßen weggezogen wird, sie rappelt sich immer wieder auf und beginnt von Neuem. Möchte man den revolutionären Worten Pirandellos diesbezüglich Glauben schenken, so „sei man frei, wenn man jeden Augenblick neu werde“. Damit findet sich eine Lebensweisheit, der der Romancier Jean-Paul Sartre wohl zugestimmt hätte.

Seines Erachtens muss jedes einzelne Individuum irgendwann in seinem kurzen Leben erfahren, dass es im Grunde auf nichts anderes zählen kann, außer auf sich selbst. Was sich daraus ergibt, ist ein unangenehmes Gefühl der Hilflosigkeit „inmitten seiner unendlichen Herausforderungen“. Doch dies ist keine traurige Gegebenheit, sondern eine notwendige Grundlage für eine erfolgreiche Persönlichkeitsentwicklung eines Geschöpfes. Ein Mensch hat nämlich kein vorherbestimmtes Ziel, wie es von Anhängern verschiedenster Parteien oft postuliert wird. Das Schicksal wird einzig und allein vom Individuum persönlich geschmiedet.

### **„Amor fati“**

Diese von Friedrich Nietzsche geprägte Maxime ist meiner Leserschaft wahrscheinlich geläufig. „Liebe zum Schicksal“: Dies umzusetzen gestaltet sich in unserer alltäglichen Realität jedoch als sehr umständlich. Oder etwa doch nicht? Unsere Spezies ist meiner naturwissenschaftlich Auffassung zufolge zwar dafür bestimmt, proaktiv zu leben, doch liegt es in der Natur des Homo Sapiens, Schwierigkeiten zu umgehen. Um an dieser Stelle nicht den Eindruck zu erwecken, ich würde mein vielleicht etwas eingefahrenes Ideengut zur Sozialpsychologie unangebracht romantisieren, möchte ich, Selbstdistanz wahrend, um einen weiteren Schritt in den Sachverhalt eindringen. Meine These lautet, dass der Mensch immer den Weg des geringsten Widerstandes wählt. Um nicht Herr seiner misslichen Situation sein zu müssen und um die Verantwortung auf eine höhere Macht schieben zu können, erschuf er folglich etwas Geniales. Bekannt ist uns diese Erfindung unter dem Decknamen der Religion.

### **„Von guten Mächten wunderbar geborgen...“**

So heißt es in einem geistlichen Gedicht des NS-Widerstandskämpfers Dietrich Bonhoeffer. Der evangelische Theologe verfasste das Werk in der wohl unmenschlichsten Periode der Deutschen Moderne. Als Gestapo-Häftling im Jahre 1944 war es Bonhoeffers Ziel, sich selbst und seinen Mitmenschen Mut zu schenken. Während das Gedicht seine Hinrichtung durch das NS-Regime im Jahre 1945 nicht verhindern konnte, so erreichte es bis heute viele Millionen Individuen und spendete ihnen was sie so sehr benötigen: Kraft und Geborgenheit. Doch leider handelt es sich bei diesen vermeintlich positiven Auswirkungen auf die Psyche um einen auf Endorphinen beruhenden, nicht anhaltenden Placebo-Effekt. Jedoch möchte ich als Gläubiger damit keinesfalls den Zweck der Religion als Humbug abtun. Ich warne lediglich davor, sich zu sehr auf seinen Glauben stützen zu wollen und dabei seine eigene Realität zu verzerren. In anderen Worten: Es handelt sich wie auch bei den sozialen Medien um eine kurze Auszeit von der Realität, nicht aber um einen Ausweg. Solange der Mensch Zeit mit seinen gläubigen Mitmenschen in der dafür vorgesehenen Versammlungsstätte verbringt, fühlt er sich beschützt. Doch, sobald er nach Hause zurückkehrt, trifft ihn die Realität wie ein gewaltiger Schlag mitten ins Gesicht. Ich bitte, diesen kurzen Exkurs in die Religion verzeihen zu wollen. Was ich damit aussagen wollte, ist, dass wir endlich verstehen müssen, dass einzig und allein wir selbst für unser eigenes Schicksal verantwortlich sind. Wir können uns weder in den zu Beginn meiner Gedankenkaskade erläuterten Weiten der sozialen Medien noch hinter den verschiedenen Auslegungen der Religion vor den tosenden Wellen der Realität verstecken.

## **Ich gegen mich**

Erst sobald das Individuum begreift, dass es auf der Suche nach der Bedeutung seiner Existenz allein sein wird, kann es wollen. Grundvoraussetzung, um seine Passion in Einklang mit dem Zeitgeist zu bringen, ist es also, zu erkennen, dass man ein Einzelkämpfer ist. Inmitten des Chaos stehen wir dem Leben wie David dem Riesen Goliath gegenüber. Um Kants Worte zu verwenden, ist die Erkenntnis, den Weg zur Selbstbestimmung gehen zu müssen, der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Früher war es die Religion, heute zeigt die Gesellschaft eine starke Abhängigkeitstendenz von sozialen Medien. Was beide Phänomene gemeinsam haben, ist die Funktion als „Opium des Volkes“. Letzterer Begriff, von Karl Marx geprägt, vermittelt in diesem Kontext einer in meiner Weltanschauung sehr starke Botschaft. Der leichtgläubig geprägte Homo Sapiens lässt sich gut und gerne von Sozialphänomenen betäuben. Worum es sich bei jenen Erscheinungen im Spezifischen handelt, ist nicht von Relevanz. Wichtig ist jedoch zu erkennen, dass jene unscheinbaren Drogen, die jeder für sich selbst in seinem eigenen Leben ausfindig machen kann, uns die Lebensgestaltung nach unserem Eigenwillen und somit unsere Freiheit kosten. Ist man zufrieden, in einer Sklavengemeinschaft, in einer fremd auferlegten, unwirklichen Struktur zu überleben, so ist dies in Ordnung und man darf getrost in seiner Lage verweilen. Möchte man hingegen ein von Selbstbestimmung geprägtes Leben führen, so schließe ich mich der Aussage Jean-Paul Sartres an und füge hinzu, dass es unabdingbar ist, sich zunächst im Hier und Jetzt vom „Opium des Volkes“ zu befreien. Sollte dies uns nicht gelingen, werden wir dem Traum der persönlichen, individuellen Zukunftsbestimmung vergeblich nacheifern, genauso wie der unverwundbare Achill die sich in Zeitlupe bewegende Schildkröte niemals einholen wird.

Nun mein Appell an mich und dich, der du nach einem höheren Sinn des Lebens suchst. Lasse dich nicht von in dieser modernen Welt so zahlreich vorhandenen Blendungen vom rechten Wege abbringen. Erkenne, dass du dein einziger Begleiter auf deinem persönlichen Weg zur Selbstbestimmung sein wirst. Niemand kann dir helfen; Niemand wird dir helfen. Nur du, tapferer Entdecker, wirst Herr deiner selbst sein. Es wird ein harter Weg sein; Du wirst lernen, dir selbst vertrauen zu können. Doch vergesse niemals, wer du bist und wohin du willst!